



## Neubeginn an der Österreichischen Akademie? Kontinuität in einer Welt im Kriegszustand

GERHARD OBERKOFER

Wird eine der Hauptlinien im historischen Gesamtprozess der Österreichischen Akademie seit dem Übergang des Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium bis zur Gegenwart verfolgt, lässt sich in den Jahren 1938 bis 1945 kein Unterbruch, also 1945 auch kein Neubeginn feststellen.<sup>1</sup> Es mag vielleicht *common sense* sein, dass Auschwitz singulär in der Geschichte ist. Aber so zu tun, würde dennoch bedeuten – wie Jon Sobrino, ein akademieferner Befreiungstheologe, die logische Konsequenz zieht –, es für nicht notwendig zu halten, „*daß das aktuelle, das gegenwärtige, also unser Auschwitz im neuen Paradigma eine zentrale Bedeutung hat. Auschwitz war die Schande der Menschheit seit dem Mittelalter. Zentralamerika, Bosnien, Osttimor, die Region um die großen Seen in Afrika, der Hungertod und jetzt die Ausgrenzung von mehreren zehn Millionen Menschen sind die Schande der Menschheit in unseren Tagen.*“<sup>2</sup>

Die Liste der seit Akademiegründung verstorbenen Akademiemitglieder zeigt, dass von großen Gelehrtennamen nichts außer Staub bleibt. Es gibt überhaupt nur ganz wenige Wissenschaftler, die ihre Zeit überdauern. Solche Persönlichkeiten sind im 20. Jahrhundert ohne Zweifel Albert Einstein und Heinrich Lammasch.<sup>3</sup> Beiden gemeinsam ist, dass sie altösterreichische Professoren waren und gesellschaftlichen Fragen engagierte Aufmerksamkeit gewidmet haben, insbesondere haben beide aktiv am Kampf gegen den Krieg und gegen alles, was zum Krieg führt, teilgenommen. Beide waren herausragende Wissenschaftler und sind dennoch von der Wiener Akademie nicht zu ihren Mitgliedern gewählt worden, obschon wiederholt Gelegenheit dazu bestanden hätte. Das kann nicht nur Zufall sein.

### „Hand in Hand mit Deutschland“

Nicht von Albert Einstein, der, wie er seinem Zürcher Freund Heinrich Zang-

ger im Sommer 1911 schreibt, „in einer höchst pittoresken Uniform beim böhmischen Statthalter den feierlichen Amtseid geschworen“ hat,<sup>4</sup> soll hier die Rede sein, sondern von Heinrich Lammasch, der so ziemlich alle äußeren Insignien hatte, die im Regelfall für mehrere Wahlen als wirkliches Mitglied in die Wiener Akademie ausgereicht hätten. Er war römisch-katholisch, auch kein konvertierter Jude wie Hans Kelsen,<sup>5</sup> er war kaisertreu und seit 1889 ein hochangesehener Wiener Ordinarius für Strafrecht, Rechtsphilosophie und Völkerrecht, er war Verfasser scharfsinniger Werke über Strafrechtsdogmatik und über das Auslieferungs- und Asylrecht, er war seit 1899 Mitglied des Ständigen Haager Schiedshofes und Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrates, er war der letzte Ministerpräsident der überlebten Monarchie und für deren verhältnismäßig friedliche Abwicklung verantwortlich. Also was hat Lammasch angestellt, dass die Wiener Akademie ihn links liegen gelassen hat?

1887 hat Lammasch in seinem großartigen Werk über „*Auslieferungspflicht und Asylrecht*“,<sup>6</sup> das Eingang in die Genfer Flüchtlingskonvention gefunden hat, seine Auffassung historisch-rechtswissenschaftlich begründet, Flüchtlinge und Asylsuchende seien nicht zur Rückkehr in ihre Herkunftsländer zu zwingen. Diese Position wäre für die Akademie wahrscheinlich noch akzeptabel gewesen, obschon eine solche im völligen Gegensatz zur antihumanistischen Tendenz der Flüchtlings- und Asylrechtspraxis in der mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Europäischen Union der Gegenwart steht. Aber Lammasch war vor allem ein Kämpfer für den Frieden. Es zeichnet ihn der Mut zur Wahrheit aus, er war kein juristischer Schönredner, er führte mit menschlichem Herz und aus christlicher Überzeugung heraus den Kampf für den Frieden. In dieser seiner Haltung stand Lammasch auf der Brücke

des Übergangs zu den revolutionären Interessen der unterdrückten Mehrheit der Menschen. Das gilt auch für Karl Kraus, der meinte, den „Hofrat Heinrich Lammasch“ würde „Weisheit und Leidenschaft mehr als die Pairswürde zieren“. Der „Vorzug“ von Lammasch sei es, „sich im Verkehr mit [...] Parasiten am Geiste und am Blute jene Blöße zu geben, die seine Menschlichkeit ist.“<sup>7</sup> Mitten im Weltkrieg hat sich Lammasch gegen die Interessen der herrschenden Klasse gestellt. Österreich solle, so Lammasch, die Initiative für einen Frieden ohne Annexionen ergreifen, verbunden mit Rüstungseinschränkungen, mit Gleichberechtigung der Nationen und mit friedlicher Schlichtung künftiger internationaler Streitigkeiten. Zur Politik des Friedens ohne Annexionen gehöre es, andere Völker nicht in eine militärische, politische, ökonomische oder andere Abhängigkeit zu zwingen. Weil Lammasch nicht so naiv ist zu meinen, eigentlich wolle jeder den Frieden, spricht er die Ursachen von Kriegen direkt an. Er verurteilt konkret den „Geist von Potsdam“. Damit nennt Lammasch Name und Adresse des Zentrums eines für Aufrüstung und Krieg verantwortlichen Staates und der davon profitierenden Konzerne. Lammasch greift das Problem auf, dass Krieg und Frieden nicht von einander klar abgrenzbare Zustände sind.

In der *Arbeiter-Zeitung* hat Lammasch die Einberufung der internationalen sozialistischen Friedenskonferenz nach Stockholm 1917 begrüßt, es war die Fortsetzung seines auf den beiden Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907 zur Wirkung gekommenen Denkeinsatzes. Am 27. Oktober 1918 wurde Lammasch von Kaiser Karl zum Ministerpräsidenten ernannt. Seine Aufgabe bestand darin, die schon eingeleitete und von der Revolution vorangetriebene Auflösung des alten österreichischen Einheitsstaates möglichst ohne blutige Kämpfe durchzuführen. Nicht zuletzt deshalb, weil die



Heinrich Lammasch (1853–1920)

Völker an der Ehrlichkeit seiner Gesinnung keinen Zweifel hatten, gelang Lammasch die verhältnismäßig friedliche Auflösung der Habsburgermonarchie. Am 11. November 1918 gab Kaiser Karl zu der ihm von Lammasch vorgelegten Erklärung seine Zustimmung: „Das Volk hat durch seine Vertreter die Regierung übernommen.“ Lammasch hat die Tür zur bürgerlich demokratischen Republik Österreich aufgestoßen. In der Folge setzte sich Lammasch mit seiner ganzen internationalen Reputation für ein im Völkerbund eingebundenes, unabhängiges Österreich mit neutralem Status ein. Die Akademie als Gesamtheit konnte mit dem kleinen Österreich nichts anfangen, sie orientierte auf den Anschluss an Deutschland, so wie das eben heute im Rahmen der Europäischen Union praktiziert wird. Lammasch war der wissenschaftlich begründeten Auffassung, dass nicht nur die Bedingungen für eine selbständige Existenz von Österreich vorhanden seien, sondern dass dieses kleine Österreich eine selbst gestaltbare Zukunft vor sich haben könnte. Ein neutrales Österreich würde nicht nur seinem eigenen Wohle und der Erhaltung des europäischen Friedens dienlich sei. Das aktive Element der Neutralität hat Lammasch immer betont, und zwar so: „Nicht ‚stillesitzen‘ also ist der Beruf der Neutralen, sondern tätig sein, sehr tätig sein, um Kriegen vorzubeugen, den Frieden zu vermitteln, wirksam zu gestalten und zu bewahren.“ Die Mediation zwischen potenziellen Konfliktparteien durch den Neutralen ist nach Lammasch eine „Kulturpflicht“.<sup>8</sup>

Die Akademiemitglieder Stephan Verosta, dessen Gutachten über die dauernde Neutralität nur mehr Makulatur ist,<sup>9</sup> und

Alfred Verdross-Droßberg<sup>10</sup> heben zustimmend hervor, dass Lammasch für die Unabhängigkeit der Republik Österreich aus europäischen Verantwortungsbewusstsein von Anfang an eingetreten ist und für Österreich den *Status der immerwährenden Neutralität, nach dem Muster der Schweiz* empfohlen hat. Das spätere Akademiemitglied Hermann Baltl hat Anfang der 1960er Jahre die *Neutralitätspolitik* aus friedensrechtlichen, ethischen und juristischen Gründen als *Rechtspflicht* definiert und von der Möglichkeit, von der Neutralität her den Weltfrieden zu fördern, gesprochen.<sup>11</sup> Eduard Rabofsky, Jurist der österreichischen Arbeiterklasse und, wie es sich versteht, nicht Mitglied der Akademie, hat diese rechtswissenschaftliche Position gewürdigt.<sup>12</sup>

Die konsequente Ablehnung des Krieges und solcher politischen Maßnahmen, die zu irgendeiner Gefährdung des Friedens führen konnten, zeichneten Lammasch aus. Das stand im direkten Widerspruch zur Gesamtlinie der Akademie, die ihm die Aufnahme verweigert hat. Im dritten Kriegsjahr und im Angesicht von Geiselnahmen, Massenhinrichtungen und der ungeheuren Gemetzel wählte die Wiener Akademie am 30. Mai 1916 mit Feldmarschall Erzherzog Eugen einen der Heerführer der k. u. k. Wehrmacht zu ihrem Ehrenmitglied. In ihrer Unterwürfigkeit fehlte der Gelehrten-gesellschaft jedes Gefühl für die in den Wogen des Krieges leidenden Menschen. Die Verleihung dieser Ehrenmitgliedschaft hat überhaupt nichts mit Patriotismus zu tun, sie war vielmehr öffentliche Parteinahme der Akademie für das Massenmorden. Und im Frühjahr 1916 begründete der 1919 antretende Akademiepräsident Oswald Redlich in den *Flugschriften für Österreich-Ungarns Erwachen* die deutsch österreichischen Kriegsziele am Balkan und im Osten, meinte die Monarchie sei überhaupt „die Schutzmauer eines humanen und höchststehenden Völkerreiches“, sie schenke „Hand in Hand mit Deutschland den vielgeprüften Balkanvölkern die wahre Freiheit“, im übrigen gelte es in Österreich „von unseren reichsdeutschen Freunden und Bundesgenossen etwas Strammheit, Ordnung, Sachlichkeit“ zu lernen.<sup>13</sup> Solche Flugschriften werden Peter Handke im Sinn sein, wenn er an das „*Gespensstergerede*“ von einem Mitteleuropa erinnert, das 1991 in die Wirklichkeit eingreift.<sup>14</sup>

Anfang 1919 hat Lammasch die Ehrenpräsidentschaft der neugegründeten *Österreichischen Liga für Völkerbund und Völkerverständigung* angenommen,

dagegen konnte das Akademiepräsidium mit ihrem Präsidenten Redlich „in einem zweifelhaften politischen Völkerbund“ keine Hoffnung der Zukunft erkennen. Am 6. Jänner 1920 starb Lammasch erst 66jährig an einem Infarkt in Salzburg. Stefan Zweig schreibt am 10. Jänner 1920 seinem Freund Romain Rolland: „[...] ich komme vom Begräbnis Heinrich Lammaschs. Nie im Leben habe ich eine solche Beerdigung gesehen, so ärmlich, so traurig, wir waren fünf Personen am Grabe eines ehemaligen Ministerpräsidenten eines Dreißig-Millionen-Landes, des großen und berühmten Gelehrten, eines großen Heros des Denkens. [...] So begräbt man die Besiegten unsterblicher Ideen!“<sup>15</sup> Die Akademie nahm andere Gelegenheiten wahr, um sich mit ihren Trauermasken an die Gesellschaft zu richten.

### Parteinahme für den Revanchismus

In der Wissenschaftspolitik der Akademie hat Lammasch nie eine Rolle gespielt, die Akademie gab mit der Zuwahl von Wenzeslaus Graf Gleispach, der seit 1916 als bekannter Gegner der Verständigungspolitik von Lammasch dessen Nachfolger auf der Wiener Professur war, den offenen Kriegstreibern und Revanchisten den Vorzug. 1925 zum korrespondierenden und 1928 zum wirklichen Mitglied gewählt, bedankte sich Graf Gleispach bei den Herren des Präsidiums für die Aufnahme in die „*Adelsrepublik des Geistes*“.<sup>16</sup> Als Prager Professor hat Gleispach Ende 1914 den „*Tod des Staates Serbien*“ im Interesse des deutsch-österreichischen Imperialismus eingefordert: „Für das Verbrechen des Staates gibt es nur eine Methode der Strafrechtspflege und das ist der Krieg [...] Sie [d. i. die Strafe] muß in der Vernichtung des verbrecherischen Subjektes bestehen, in dem Tode des Staates Serbien.“<sup>17</sup> Der schamlose Hakenkreuzagitator Gleispach ist 1934 zwangspensioniert worden, als Rektor der Wiener Universität 1929/30 ist er als wirklicher Vertreter der „*Adelsrepublik des Geistes*“ für den Ausschluss der Juden von den Universitäten aufgetreten und er war einer der Wegbereiter der Nürnberger Rassegesetze. Sein damaliger Wiener Kollege und 1947 von der Akademie zu ihrem korrespondierenden Mitglied im Ausland gewählte Jurist Hans Kelsen hat mit seinen vielen Publikationen nichts zum Kampf gegen solche Repräsentanten von Krieg und Faschismus beigetragen. 1926 hat Kelsen vielmehr über die junge Republik Österreich

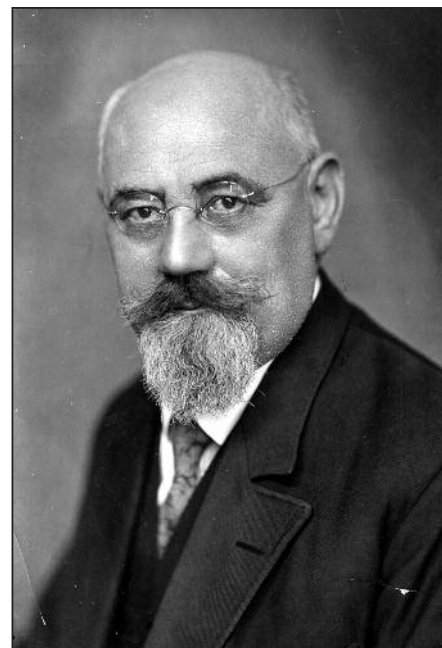
geschrieben: „*Weder historische noch nationale, noch religiöse, noch kulturelle Gründe sind es, die das heutige Österreich rechtfertigen können, das nichts als ein willkürlicher Fetzen Landes ist.*“<sup>18</sup> Nach Berlin berufen wurde Gleispach mitverantwortlich für die bluttriefende Justiz des Deutschen Reiches. Die Wiener Akademie blieb dem 1944 in Wien im fanatischen Glauben an seinen Führer verstorbenen Gleispach stets treu verbunden, er wurde als ihr angesehenes Mitglied und Repräsentant einer dahin gegangenen bürgerlich liberalen Periode angeboten. Im weltweit verschickten Akademiealmanach, nach der Befreiung Österreichs publiziert, werden die üblen Schriften von Gleispach als die Akademie zierende wissenschaftliche Lorbeerblätter aufgelistet, die blutigen Ergebnisse seines akademischen Wirkens wurden ganz verschwiegen.

### Opportunistische Option

Heinrich Lammasch lebte schon längst nicht mehr, als die Gesamtakademie seinen Zeitgenossen Karl Renner, mit dem Lammasch in St. Germain als nicht gehörter Sachverständiger war, zu ihrem ersten Ehrenmitglied nach 1945 wählte. Diese Würdigung eines hemmungslosen Opportunisten hielt die Akademie nach der Befreiung Österreichs für angemessen. Im ersten Weltkriegsjahr vermerkt ein Protokoll des sozialdemokratischen Parteivorstandes die Wortmeldung von Karl Renner: „Die prinzipielle Ablehnung von Annexionen – ganz unsinnig [...] Man muß die Probleme des Ostens als die wichtigsten ansehen.“ Im Osten sei nur Annexionsland. Karl Renner war in der Monarchie ein ministrabler Kriegssozialist. Im zweiten Kriegsjahr, im November 1915 hat er die Staatsidee vertreten, es sei ein arges Los, Kleinvolk oder Kleinstaat zu sein, davon würden das Schicksal Belgiens, Serbiens und Polens oder die Leiden der Schweiz zeugen: „Kleinstaatliche Souveränitäten haben die Zeit gegen sich!“<sup>19</sup> Es ist daran zu erinnern, um die gesamte Tradition der imperialistischen Kräfte Europas in Vergangenheit und Gegenwart in Erinnerung zu rufen. 1919, an einem Wendepunkt der österreichischen Geschichte, war Renner mit seiner Orientierung auf den Anschluss ein offener Reaktionär, 1938 hat er sich neben seinem Ja für Großdeutschland als Spezialist für eine quasi juristische Argumentation des deutschen Angriffs auf die demokratisch-sozialdemokratische Tschechoslowakei angeboten.<sup>20</sup>

Ludwig Adamovich Senior war Akademieprediger zum Gedenken an den braunen Grafen Gleispach, in dieser Funktion auch bei der für den Präsidenten des sozialdemokratischen Opportunismus Karl Renner von der Akademie am 11. Jänner 1951 eigens ausgerichteten Abdankungsfeier. Das mag nicht ungewöhnlich sein, weil Akademiemitglieder das Privileg haben, schon bei den Trauerfeierlichkeiten heiliggesprochen zu werden. Hymnen hat die Akademie auf Spitzenwissenschaftler geschrieben, die unmittelbar an den deutschen Verbrechen beteiligt gewesen sind. Im Namen der Akademie würdigt 1969 der Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Richard Biebl: „In Otmar Verschuer hat die wissenschaftliche Welt einen Gelehrten verloren, dessen Forschungen nicht nur Wissenschaft und Erkenntnis bereichern, sondern auch eine Fülle von Aspekten geliefert haben, die für das Wohl der Menschheit von einschneidender Bedeutung sind. Als ein Bahnbrecher auf dem Gebiet der menschlichen Erblehre wird Verschuer's Name für immer in der Geschichte der Humangenetik einen ersten Platz einnehmen.“<sup>21</sup> Verschuer war 1959 von acht führenden wirklichen Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse für die Wahl vorgeschlagen worden, deren Erfolg in der feierlichen Sitzung am 3. Juni 1959 öffentlich verkündet wurde. Es musste allen wählenden Akademiemitgliedern schon aufgrund des dem Wahlvorschlag beigelegten Schriftenverzeichnisses bekannt gewesen sein, dass Verschuer für die Nazi-eugenik und die „Endlösung des Judenproblems“ adaptierte wissenschaftliche Argumente geliefert hat.

Die Akademie als Organisation der reinen Wissenschaft blieb Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre gegenüber den Opfern von *agent orange* oder anderer barbarischer Aggressionen des USA stumm.<sup>22</sup> Diese inhumane Gleichgültigkeit ist vielleicht sogar ein Fortschritt gegenüber 1938, als das Präsidium der Wiener Akademie „am 1. Mai des großdeutschen Volksfrühlings“<sup>23</sup> eine Glückwunschadresse an die spanischen Faschisten für ihre Blutorgien im Kampf „gegen den moskowitzischen Semitismus“ und gegen die „Bolschewikenbrigaden“ abgesandt hat und diese zu ihrer Ehre im Almanach abdrucken hat lassen. Die Hauptlinie der Akademie dient sich wie eh und je den imperialen Kräften an, isoliert blieb in der Akademie der engagierte öffentliche Einsatz für den Frieden



**Karl Renner (1870–1950)**

von wenigen Akademiemitgliedern wie von Paul Funk, Karl Przibram und vor allem von Leopold Schmetterer. Diese drei Akademiemitglieder haben 1968 den Aufruf des Ostermarsches für Frieden in Vietnam, für den Aufstieg der Dritten Welt und für eine aktive Friedenspolitik unterzeichnet.<sup>24</sup>

### Situierung in der Gegenwart an der Seite der Kriegsdemokraten

Es gibt an der Akademie viele Forschungsschwerpunkte, es sind keine Forschungsschwerpunkte über *Neutralitätsrecht* oder über die *Friedensfrage im Recht* im Sinne von Heinrich Lammasch erkennbar. Zum Kurs auf Liquidierung der Neutralität Österreichs ist der Akademie ebenso nichts eingefallen wie zur ansteigenden Beteiligung Österreichs an logistischen Operationen für die imperialen Kräfte Europas, insbesondere für deren fundamentale Macht Deutschland.<sup>25</sup> Das zeigt sich konkret bei der Wiederbelebung alter Herrschaftsansprüche auf dem Balkan. Das Deutsche Reich, das schon zwei Weltkriege verursacht hat, und Österreich haben mit allen schmutzigen Mitteln ihrer Manipulationsapparate 1991 die Zerschlagung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien durch eilige Anerkennung von Slowenien und Kroatien forciert und damit die verbrecherische Aggression gegen Jugoslawien vorbereitet, gegen einen Staat, der sich allein von den deutschen Okkupanten befreit hat und in dem die Völker bis dahin friedlich zusammengelebt haben. Vom neutralen Österreich aus operierten Serbienhasser wie Alois Mock oder Erhard Busek in verschiedenen





**Opfer der NATO-Bomben in Jugoslawien**

Funktionen, der österreichische NATO-Botschafter in Belgrad Wolfgang Petritsch arbeitete offen mit kriminellen Banden wie jenen von Hashim Thaçi zusammen.<sup>26</sup> Der Vergleichende Literaturwissenschaftler Zoran Konstantinović, Mitglied der Serbischen Akademie der Wissenschaften und der Künste, hat sich vergeblich darum bemüht, die Österreichische Akademie als Bundesgenossen für die Initiative zu einer friedlichen Lösung zu gewinnen. Dort aber führten als Balkanspezialisten gehandelte Historiker das Wort, welche die Interessen der Europäischen Union und der USA am „ex-jugoslawischen Raum“ metahistorisch begründeten.<sup>27</sup> Als Achtzigjähriger musste Konstantinović ein zweites Mal erleben, wie nach der von vorneherein auf das Scheitern ausgerichteten „Friedenskonferenz“ von Rambouillet Belgrad bombardiert wurde;<sup>28</sup> er ging während des Bombenterrors der Nordatlantischen Verteidigungsorganisation gegen Jugoslawien nicht einmal mehr in den Schutzkeller. „Ich kann nur sagen“, so Konstantinović, „die Menschen in diesem Raum haben sich nicht gehasst, man hat den Hass um des Profites willen in sie hineingetragen.“<sup>29</sup> Eric Hobsbawm, den mit Wien, aber nicht mit seiner Akademie verbundenen Historiker, sind keine überzeugenden Gründe für die Annahme bekannt gewesen, dass Jugoslawien wegen des politischen Drucks seiner Nationen auseinanderfallen würde. Wäre es, so Hobsbawm, allein um die humanitäre Seite gegangen, hätten viele Alternativen zur NATO-Bombardierung von Serbien bestanden.<sup>30</sup> Peter Handke wurde wegen seiner Auffassung über den heute offiziell als „Intervention im

Kosovo“ bezeichneten „Menschenrechtskrieg“, der zuerst und vor allem ein Aggressionskrieg gegen Jugoslawien war, vom Manipulationsapparat Deutschlands und Österreichs gehetzt. Die Akademie, zu deren Ehrenmitgliedern Guido Kolbenheyer als Literat und Repräsentant der Bücherverbrenner gehört, hat es als ihre moralische Pflicht angesehen, vornehm und wissend, wie die Machtverhältnisse sind, in der Zuschauerloge zu verharren. Es soll hier angemerkt sein, dass der altösterreichische Zürcher Chemiker Leopold Ruzicka 1967 zum Ehrenmitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse gewählt wurde. Dass Ruzicka aber ein großer Freund von Jugoslawien und seiner Völker war, Josip Tito für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen hat und sich gegen die Atombombentests und für die allgemeine Abrüstung eingesetzt hat, wurde in Österreich und in der Akademie nicht publiziert.<sup>31</sup>

2004 hat Akademiepräsident Herbert Mang auf einer Tagung als Anlass der zehnjährigen Kooperation der Akademie mit Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung *die fruchtbringende Kooperation zwischen Militär und Wissenschaft* im Rahmen der Europäischen Union hervorgehoben.<sup>32</sup> Im Forschungsbildbogen zu diesem Anlass wurde durch das Akademiemitglied Elisabeth Lichtenberger ein Beitrag über die *Externe und interne strategische Lage Österreichs* präsentiert, die im selben Jahr Eric Kandel bei einem Zusammentreffen in Wien erzählt hat, was Einmarsch und Okkupation für Österreich Gutes bedeutet haben, endlich sei der Druck durch die Juden weggefallen.<sup>33</sup> Auf dieser Ta-

gung wurden Untersuchungen über *Stoßwellen- und Druckausbreitung in Stollensystemen* oder über *Die Abhängigkeit der Nachrichtenübertragung* vorgestellt, deren Ergebnisse, dazu bedarf es keiner spezifischen militärischer Kenntnisse, direkt von den NATO- oder EU-Überfallstruppen auf ihre Verwendbarkeit getestet werden können. Die Kampfeinsätze erfolgen zwar unter solchen Bannerworten wie *Menschenrechte* oder *Demokratie*, tatsächlich zielen sie zur Sicherung und Eroberung von geopolitischen Dominanzen und von Ressourcen in Ländern ab, die diese selbst vermarkten wollen.<sup>34</sup> Hannes Androsch hat 2004 an der Akademie eine Stiftung mit dem Themenschwerpunkt *Arbeit und Festigung des sozialen Ausgleichs und Friedens* eingerichtet, zugleich ist dieser umschmeichelte private Hauptsponsor der Akademie Neutralitätsgegner und vertritt als österreichischer Kriegsdemokrat offensiv die militaristische Option für die imperialen Interessen der Europäischen Union.<sup>35</sup> An die Rolle der Herren der Großbanken, Konzerne und Medien vor 1938 sei erinnert. Anstatt Analysen für die kriegerischen Handlungen der Gegenwart zu liefern, anstatt sich an der friedlichen Lösung von Konflikten initiativ zu beteiligen und anstatt mitzuhelfen, die Neutralität Österreichs abzusichern, situiert sich die Akademie im globalisierten Kapitalismus, den Jean Ziegler, der kein Mitglied der Wiener Akademie sein kann, als das *Imperium der Schande* charakterisiert.<sup>36</sup>

Die Wiener Akademie ist in einer im Kriegszustand befindlichen Welt nur scheinbar neutral und überzeitlich. Bertolt Brecht hat 1932 in seiner *Ballade von der Billigung der Welt* so geschrieben: „Die Professoren, die mit schönen Worten / Rechtfertigen, was ihr Auftraggeber macht / Von Wirtschaftskrisen sprechend statt von Morden: / Sie sind nicht schlimmer, als ich mir's gedacht.“<sup>37</sup> Das trifft auf die Akademie verallgemeinernd zu. Auch wenn sich die Akademie immer wieder erneuert hat, sie war nie dabei, um gegen die herrschende, aufgrund der Eigentumsverhältnisse mit Kriegen einhergehende Gesellschaftsordnung anzugehen, sie hat sich nicht verändert.

*Dieser mit Hans Mikosch diskutierte Beitrag ist die mit Anmerkungen ergänzte Vortragsgrundlage zum von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Symposium „Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945“ in Wien am 11. März 2013.*

**Anmerkungen:**

1/ Almanache der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien bzw. Almanache der Akademie der Wissenschaften in Wien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Vgl. Gerhard Oberkofler: Bemerkungen zur Wahlpolitik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nach 1945, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 3/2012, 1–10 (mit Nachweisen, die hier nicht wiederholt werden sollen).

2/ Jon Sobrino: Der Glaube an Jesus Christus. Eine Christologie aus der Perspektive der Opfer. Ostfildern 2008, 33.

3/ Über Einstein und Österreich s. Engelbert Broda: Einstein und Österreich (= Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte der Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin 33). Wien 1980; zum Thema überhaupt: Engelbert Broda: Wissenschaft. Verantwortung. Frieden. Ausgewählte Schriften, hg. von Paul Broda, Gitta Deutsch, Peter Markl, Thomas Schönfeld, Helmuth Springer-Lederer. Wien 1985. Über Lammasch vgl. Gerhard Oberkofler/Eduard Rabofsky: Heinrich Lammasch (1853–1920). Notizen zur akademischen Laufbahn des großen österreichischen Völker- und Strafrechtsgelehrten. Innsbruck 1993 (mit weiterführender Literatur).

4/ Robert Schulmann (Hg.): Seelenverwandte. Der Briefwechsel zwischen Albert Einstein und Heinrich Zangger (1910–1947). Zürich 2012, 47.

5/ Kelsen ist 1905 zum Katholizismus und 1912 zum evangelischen Glauben konvertiert, beide Mal aus pragmatischen Gründen wie zuletzt Raphael Gross erläutert hat: Hans Kelsen: Rückkehr unerwünscht, in: Monika Boll/Raphael Gross (Hg.): „Ich staune, daß Sie in dieser Luft atmen können“. Jüdische Intellektuelle in Deutschland nach 1945. Frankfurt/M. 2013, 299–316.

6/ Heinrich Lammasch: Auslieferungspflicht und Asylrecht. Eine Studie über Theorie und Praxis des internationalen Strafrechts. Leipzig 1887.

7/ Karl Kraus: Weltgericht (13. Band der Werke). München, Wien [o.J.], 212–214.

8/ Der Beruf der Neutralen. Sonderabdruck aus „Internationaler Rundschau“. 1. Heft, Juni 1915, Zürich; dazu Gerhard Oberkofler: Neutralität „zum Wohle Österreichs selbst und der Erhaltung des europäischen Friedens. Ein Grundgedanke von Heinrich Lammasch, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 3/2005, 12–19.

9/ Stephan Verosta: Der Bund der Neutralen. Heinrich Lammasch zum Gedächtnis (= Anzeiger der phil.-hist. Klasse der ÖAdW, 106. Jg., 1969, 175–197; Die dauernde Neutralität. Ein Grundriß [Erweiterter Sonderdruck des für den Dritten Österreichischen Juristentag erstatteten Gutachtens]. Wien 1987.

10/ Alfred Verdross: Die immerwährende Neutralität Österreichs. Wien 1980.

11/ Hermann Baltl: Probleme der Neutralität betrachtet am österreichischen Beispiel (= Grazer Rechts- und Staatswissenschaftliche Studien

8). Graz, Köln 1962, 26.

12/ Gerhard Oberkofler: Eduard Rabofsky. Jurist der Arbeiterklasse. Innsbruck, Wien 1997.

13/ Oswald Redlich: Österreich-Ungarns Bestimmung (= Flugschriften für Österreich-Ungarns Erwachen, Heft 12). Warnsdorf in Böhmen „Im Kriegsjahr 1916“ (Zitate 27 und 29).

14/ Peter Handke: Abschied des Träumens vom Neunten Land – Eine Wirklichkeit, die vergangen ist. Erinnerung an Slowenien. Frankfurt/M. 1991 (hier 29); ders.: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina. oder Gerechtigkeit für Serbien. Frankfurt/M. 1996.

15/ Rolland Romain/Zweig Stefan: Briefwechsel 1910–1940. Erster Band 1910–1923. Berlin 1987, S. 492 f.

16/ Schreiben vom 7.6.1925. Archiv der Akademie der Österreichischen Wissenschaften (Herrn Dr. Stefan Sienell für immer freundliche Hilfe herzlichen Dank!).

17/ Die strafrechtliche Rüstung Österreichs. Nach einem zugunsten der Zweigstelle Prag des Kriegsfürsorgeamtes und einem in der Wiener „Urania“ Ende 1914 gehaltenen Vortrag. Deutsche Arbeit XIV. Oktober 1914 bis September 1915, 257–268, hier 257; Eduard Rabofsky/Gerhard Oberkofler: Verborgene Wurzeln der NS-Justiz. Strafrechtliche Rüstung für zwei Weltkriege. Wien, München, Zürich 1985.

18/ Dazu Gerhard Oberkofler/Eduard Rabofsky: Hans Kelsen im Kriegseinsatz der k. u. k. Wehrmacht (= Rechtshistorische Reihe 58). Frankfurt/M. [u.a.] 1988; dies.: „Ein willkürlicher Fetzen Landes“, in: *Volksstimme*, Sondernummer 60a (1988), 27f.

19/ Oesterreichs Erneuerung. Politisch-programmatische Aufsätze von Dr. Karl Renner, Reichsratsabgeordneter. Wien 1916, 65.

20/ Karl Renner: Die Gründung der Republik Deutschösterreich, der Anschluß und die Sudentendeutschen. Dokumente eines Kampfes ums Recht, herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. Karl Renner [...] mit einer Einführung von Eduard Rabofsky. Wien 1990; Gerhard Oberkofler/Eduard Rabofsky: Pflichterfüllung für oder gegen Österreich. Historische Betrachtungen zum März 1938. Wien 1988; auch Gerhard Oberkofler: Ludwig Spiegel und Kleo Pleyer. Deutsche Misere in der Biografie zweier sudentendeutscher Intellektueller. Innsbruck, Wien, Bozen 2012, 194.

21/ Schreiben von Richard Biebl an Erika Freifrau von Verschuer vom 30.9.1969. Archiv der ÖAdW (Personalakt Verschuer).

22/ Dieses Problem ist auch angesprochen in: Hans Mikosch/Gerhard Oberkofler: Rezension von Gottfried Schatz: Feuersucher. Die Jagd nach dem Geheimnis der Lebensenergie, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 4/2011, 24f.

23/ Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien für das Jahr 1938, 88. Jg., Wien 1939, 303–306.

24/ Gerhard Oberkofler: Thomas Schönfeld. Österreichischer Naturwissenschaftler und Friedenskämpfer. Innsbruck, Wien, Bozen 2009 (dort über die Beteiligung insbesondere von Schmetterer am Kampf für den Frieden öfters).

25/ Vgl. Thomas Schönfeld: Kurs auf Liquidierung der Neutralität, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 3/2004, 7–11.

26/ Vgl. Gerhard Oberkofler: Eine sozialdemokratische Biographie, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, Nr. 1/2011, S. 22–25.

27/ Arnold Suppan: Serbien und Europa – Ein Rückblick, in: Anton Kumer/Miroslav Polzer/Anselm Skuhra (Hg.): Europäisierung versus Nationalismus. Der ex-jugoslawische Raum auf der Suche nach Stabilität. Frankfurt/M. [u.a.] 2000, 31–50.

28/ Vgl. Federal Republic of Yugoslavia/Federal Ministry of Foreign Affairs: NATO Crimes in Yugoslavia. Documentary Evidence 24 March–24 April 1999. Belgrade Mays 1999.

29/ Gerhard Oberkofler/Peter Goller: Orientierung über den Balkan: Ein Gespräch mit Zoran Konstantinović über die Jugoslawienkrise. Innsbruck 1994 (Zitat 55); mehrere Zeitungsartikel von Zoran Konstantinović, z.B. Gerhard Oberkofler: Zoran Konstantinović über seine Ängste und Hoffnungen um Kosovo. „Ich brauche mein Haus nicht zu verriegeln“, in: *Neues Deutschland*, 7.8.1998; ders.: Wie sehen Sie die Deutschen? Fragen an Zoran Konstantinović, in: *Neues Deutschland*, 3./4.4.1999.

30/ Eric Hobsbawm: Das Gesicht des 21. Jahrhunderts. Ein Gespräch mit Antonio Polito. München, Wien 2000, 15–42, hier 32 und 35.

31/ Vgl. Gerhard Oberkofler: Leopold Ruzicka (1887–1976). Schweizer Chemiker und Humanist aus Altösterreich. Innsbruck 2001.

32/ Egbert Apfelknab: Wissenschaft – Forschung – Landesverteidigung. Zehn Jahre Kooperation zwischen ÖAW und BMLV, in: *Der Soldat*, Nr. 12, 23.6.2004.

33/ Eric R. Kandel: Auf der Suche nach dem Gedächtnis. Die Entstehung der neuen Wissenschaft des Geistes. München 2007, 440.

34/ Vgl. dazu insgesamt Herbert Hörz: Sind Kriege gesetzmäßig? Standpunkte, Hoffnungen, Handlungsorientierungen. Berlin 2010 (bes. „Friedensgefährdung und die Rolle von Bannerworten“ 134–137).

35/ Hannes Androsch zur Volksbefragung über die Zukunft des Bundesheeres. Gastkommentar. <http://aktuell.spoe.at/gastkommentar-hannes-androsch-zur-volksbefragung-ueber-die-zukunft-des-bundesheeres-271523/print> [22.1.2013], sowie mehrere Interviews in österreichischen Tageszeitungen.

36/ Jean Ziegler: Das Imperium der Schande. München 2005; derselbe: Wir lassen sie hungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. München 2012.

37/ Bertolt Brecht: Gedichte. Leipzig 1980 (Ballade von der Billigung der Welt 29–34).